

# eLearning-Visionen im Kindergarten

Elisabeth Pils, Manfred Pils

Kindergarten der Zukunft, Linz / Österr. Schlaumäuse Kompetenzzentrum, JKU Linz

## Zusammenfassung

Dieser Beitrag befasst sich mit aktuellen eLearning-Visionen am Beispiel des Linzer Kindergartens der Zukunft und gibt einen Überblick, welche der Visionen in Umsetzung sind. Als ein denkbares, lebensbegleitendes eLearning-Szenario wird das Konzept des ePortfolios aus Sicht des Kindergartens näher betrachtet.

## 1 eLearning-Visionen des Kindergartens der Zukunft

Es geht nachfolgend um eine überblicksartige Darstellung der eLearning-Visionen des Linzer Kindergartens der Zukunft, die als realisierbar eingestuft werden können und daher Schritt für Schritt in Angriff genommen werden (vgl. Pils 2006). Bereits Realität geworden sind die Einführung des computerunterstützten Lernens und des Blended Learnings sowie die Einführung der Schlaumäuse-Software mit dem Konzept des selbstbestimmten und selbstentfaltenden Lernens. Im ersten Halbjahr 2007 wurde ein intensiver Wissenstransfer durch Schlaumäuse-Trainings für zahlreiche österreichische Kindergärten durchgeführt. Die erste österreichische Begleitstudie zum Einsatz der Schlaumäuse-Software ist im Gange. Ein Praxis-Leitfaden zum Computereinsatz im Kindergarten mit zahlreichen Handlungsanleitungen für die PädagogInnen wurde verfasst. Derzeit in Durchführung sind noch folgende Aktivitäten:

- Lernen nach dem *Lernwerkstätten-Prinzip* ohne und mit neuen Medien. Es kommt zum Einsatz temporärer Lernwerkstätten und ausgelagerter Lernwerkstätten, die um neue Medien angereichert sind (vgl. dazu Pils & Pils 2006). Die betreffenden Lernstationen sind: *Gullivers Welt*, *The Sancho Plan*, *Messa di Voce*, *Console*, *QuiQui's Giant Bounce*, *Winamp Fernsteuerung*, *Trickbox* und *Drawn*. Es ergeben sich offene Fragen: Was sind die für den Lernprozess wesentlichen Gestaltungsmerkmale der Stationen, welche Merkmalskombinationen der jeweiligen Lernumgebungen sprechen Kinder an? Gelingt es, die Stärken von Lernwerkstätten zur Geltung zu bringen?
- Neuartige Kombinationen aus Lernwerkstätte, Schlaumäuse-Software und anderen neuen und alten Medien. Beispiel: Erstellung eines Trickfilmes durch die Kinder als Kombina-

tion des Werkzeuges Trickfilmbox mit konventionellen Zeichenwerkzeugen, mit Roby Schlau (Selbstentfaltendes Lernen vom Erfinden der Story bis hin zum Gestalten des Ablaufes).

In der Kindergarten-Praxis herrschten Bedingungen, die bislang eine raschere Entwicklung und Umsetzung neuer eLearning-Visionen verhinderten. Nachfolgende Projekte befinden sich in der Planungsphase und sollen nach und nach umgesetzt werden; sie bedingen den Aufbau einer entsprechenden Medienkompetenz bei den ErzieherInnen sowie strukturelle Änderungen im Bildungssystem.

- Flächendeckende Anwendung der Schlaumäuse-Software im deutschen Sprachraum.
- Verstärken des Einsatzes neuer Medien für die Förderung für die selbstständige Aneignung mathematischer Kompetenzen.
- Evaluierung von über das Internet spielbaren webbasierten Spielen.
- Die Planung und Implementierung des Lernens mit neuen Medien nach dem Prinzip des Fensters in die Stadt.
- Durchdringung aller übrigen Bereiche: Lernwerkstätten in Kombination mit Medien und Natur.
- Lernen im Kindergarten nach der ePortfolio-Methode. Als ein denkbares, lebensbegleitendes eLearning-Szenario wird das Konzept des ePortfolios nachfolgend näher betrachtet.

## 2 Die Portfolio-Methode im Kindergarten

Im Bildungsbereich, insbesondere an Schulen und Universitäten, finden die Portfolio-Methode bzw. Portfolios seit Jahren in vielfältigen Varianten Anwendung. Im Kindergarten ist der Einsatz von Portfolios zwar ein aktuelles Thema, jedoch noch selten anzutreffen. Das Portfolio hat im Kindergarten die Aufgabe, positive Einstellung zu künftigen Lernaufgaben zu erzeugen nach dem Prinzip „*Mache Lernschritte und Lernaufgaben sichtbar.*“ (Bostelmann 2007, 15) Es werden individuelle Entwicklungs- und Lernwege sowie erreichte Bildungsziele dokumentiert und reflektiert; individuelle Arbeitstechniken und der individuelle Arbeitsstil des Kindes werden dargestellt (vgl. Bostelmann 2007, 10 u. 16). Inwieweit im Kindergarten eine Trennung in private Portfolios, Lern-Portfolios und Präsentationsportfolios (vgl. Grace & Shores 2005, 38ff.) vorgenommen werden soll, bleibt offen. Charakteristika der Portfolio-Methode im Kindergarten sind (vgl. Bostelmann 2007, 8):

- Fördern der Eigenmotivation zum Lernen,
- unterstützen der Kinder bei der Entwicklung neuer Fragestellungen,
- stillen der Neugierde der Kinder mittels spannender Bildungsangebote,

- die Kinder sollen die optimale Weise des Lernens kennenlernen sowie ihren Lernprozess reflektieren können (selbstreflektiertes Lernen),
- Handlungsorientierung,
- es geht um die Erfahrung des Kindes, *wie* es lernt und *was* es bereits gelernt hat.

Das von Grace & Shores (2005, 72ff.) vorgeschlagene 10-Schritte-Programm zur Arbeit mit Portfolios in Kindergarten und Grundschule beginnt mit der Formulierung einer entwicklungsgemäßen Portfolio-Strategie. Portfolios richten sich primär an das lernende Kind, erst in weiterer Folge an die PädagogInnen und Eltern (vgl. Bostelmann 2007, 16). Die Bildungsbereiche sind (vgl. Bostelmann 2007, 9f.): Atelier, Körper, Musik, Universum (u. a. mit Technik, Mathematik) und Gesellschaft. Die einzelnen Bildungsbereiche haben ihre eigenen realen „Heimaträume“ (vgl. Bostelmann 2007, 10).

Wann und auf welchem Niveau Lernziele erreicht werden, wird in individuellen Lehrplänen jedes Kindes (vgl. Grace & Shores 2005, 22ff.), etwa in Form von Checklisten, festgelegt (vgl. Bostelmann 2007, 17ff. und 28ff.). Für jedes Kind werden also individuelle Ziele gesetzt, Lernprozesse beobachtet und in der „Portfoliomappe“ zusammengefasst (derzeit basierend auf konventionellen Medien und dementsprechenden Werkzeugen und Methoden). Portfolioarbeit bedeutet Lernen mit Zielen, wobei jedoch Offenheit für viele Wege zur Zielerreichung wesentlich ist. Eine der Herausforderungen besteht darin, die Ziele so zu formulieren, dass sie von den Kindern verstanden werden (vgl. Bostelmann 2007, 35). Schlüsselkompetenzen (vgl. Bostelmann 2007, 18ff.) sind lernen, Wissen zu erwerben; lernen zu handeln; lernen, mit anderen zu leben; lernen für das Leben. Für das Kindergartenportfolio gelten folgende Prinzipien (vgl. Bostelmann 2007, 54ff.):

- Kindergerechter Aufbau und Gestaltung. Das Portfolio soll durch das Kind jederzeit auch ohne Erwachsene benutzbar sein.
- Das Kind soll sich selbst kennenlernen und selbst vorstellen. *„Es wird also nicht ausgefragt, vielleicht getestet und eingestuft, sondern eingeladen, sich selbst darzustellen. Es dokumentiert also sich selbst für sich selbst.“* (Bostelmann 2007, 56.). Struktur der „Ich-Seiten“: *Ich werde älter, Das mag ich, Selbstportrait, Meine Gruppe, Meine Familie, Geschichten über mich, Mein Lieblingsplatz, Fotogeschichten.*
- Insbesondere jene Kompetenzen, deren Erreichung dem Kind viel bedeuten, bei denen es emotional stark beteiligt war, werden im Portfolio dokumentiert.
- Die Dokumentation von Lernprozessen findet z. B. statt auf dem Blatt *Geschafft! Gelernt!* Um auch später erkennen zu können, was (welche Kompetenz) das Kind gerade gelernt hat, wird jedes Foto mit einem Text erläutert. Auch anekdotische Darstellungen sind möglich. Arbeitsergebnisse (kleine Kunstwerke, Zeichnungen, Lieder, Experimente, Naturbeobachtungen, Gedichte, Geschichten) werden festgehalten (vgl. Bostelmann 2007, 61f.).

Formulare, konkrete Anleitungen und organisatorische Regeln in Form der obligatorischen Portfoliostunde und -woche sowie das kindgeführte Portfoliogespräch prägen den Einsatz

der konventionellen Portfolio-Methode im Kindergarten. Entsprechende Erfahrungsberichte dazu liegen vor (vgl. Bostelmann 2007, 40ff. u. 74f.).

### 3 ePortfolio im Kindergarten

Die angebliche Notwendigkeit für den Einsatz von ePortfolios in unserer Wissensgesellschaft wird durch zahlreiche Konferenzbeiträge untermauert. Personen und Bildungsinstitutionen entwickeln ihre ePortfolio-Strategien und setzen entsprechende Werkzeuge ein, die z. T. in Lernplattformen integriert sind. Die Inhalte der ePortfolios finden Eingang in die teilweise unfreiwillig lebensbegleitenden „ePortfolios“ der Search-Engines.

Im Bereich der vorschulischen Bildung sind ePortfolios derzeit noch Neuland, da sich Portfolios im Kindergarten auf eine Dokumentation in Form des Mediums Papier (Zeichnungen, Text, Fotos) und in Form konkreter, vom Kind angefertigter Werkstücke bzw. Arbeitsproben beschränken. Digitalkamera, Drucker, PC sind wenn überhaupt, i. d. R. zur Erstellung von Fotos im Einsatz. Lernfortschritte und Kompetenzen, die durch die alten Medien nicht darstellbar sind, sind nicht oder nur indirekt dokumentierbar. Das konventionelle Portfolio bleibt somit unvollständig und umfasst nicht oder nur unvollständig gesungene Lieder, gespielte Musikstücke, Abläufe, Szenen, Bewegungen, (Trick)Filme, Dokumentationen von mit elektronischen Werkzeugen erstellten Produkten und Spielsituationen.

Mit zunehmender Verbreitung der ePortfolios stellen sich u. a. folgende Fragen:

- Wie ist die Herausforderung von ePortfolios im Kindergarten anzunehmen?
- Wie sind die Anforderungen einer modernen Kindergartenpädagogik in die ePortfolios zu integrieren?
- Wird ein solches, im Kindergarten entstandenes ePortfolio Teil eines (un)freiwillig lebensbegleitenden ePortfolios eines Menschen?

#### Literaturverzeichnis

- Bostelmann, A. (Hrsg.) (2007): Das Portfolio-Konzept für Kita und Kindergarten, Individualisiertes Lernen organisieren. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr
- Grace, C.; Shores, E. F. (2005): Das Portfolio-Buch für Kindergarten und Grundschule. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr
- Pils, M. (2006): Blended Learning im Kindergarten – Struktur und Wandel, in: Heinecke, A. M. und Paul, H. (Hrsg.): Workshop-Beiträge zur sechsten fachübergreifenden Konferenz Mensch & Computer 2006. München: Oldenbourg Verlag, S. 7-14
- Pils, M.; Pils, E. (2006): Lernwerkstätten und neue Medien im Kindergarten, in: Heinecke, A. M. und Paul, H. (Hrsg.): Workshop-Beiträge zur sechsten fachübergreifenden Konferenz Mensch & Computer 2006. München: Oldenbourg Verlag, S. 29-35